

# Von einem Pionier, der die Höhenluft zum Atmen braucht

Peter Habeler stellt sich auch mit 75 Jahren den gefährlichsten Routen.

**W**enn Peter Habeler von den Gipfeln der Welt erzählt, spürt man den kalten Wind im Gesicht und die Erschöpfung im Körper. Seine Stimme ist kräftig und tief. Er reißt mit. Ob er dabei über seine Pionierleistungen als Extrembergsteiger spricht oder über das Älterwerden, spielt keine Rolle. Trennen lassen sich die Themen für ihn ohnehin nicht: „Das Bergsteigen gibt mir viel. Es ist mein Jungbrunnen“. Abgründe, die sich rechts und links von ihm auftun, scheinen ihn nicht zu ängstigen. Er kennt nur den Weg nach oben.

Vierzig Jahre sind vergangen, seit ihm mit Reinhold Messner das unmöglich Geglaupte gelungen ist. Sie haben den Mount Everest bestiegen – ohne zusätzlichen Sauerstoff. Bis zu diesem Zeitpunkt war man sich sicher, dass der Sauerstoffgehalt bei 8848 Metern nicht für das Gehirn ausreichen würde. „Die sogenannten Experten waren damals der Meinung, dass die beiden den Rest ihres Lebens als vertrottelte Spinner verbringen müssten, falls sie überhaupt zurückkommen sollten“, sagte der Expeditionsarzt Oswald Oelz in einem TV-Interview. Stärke zeichnet Habeler aus.

---

von  
KONSTANTIN SCHÄTZ

---

Gebrechen hat der 75-Jährige keine. Auch Jahrzehnte nach der Pioniertat am Everest ist es ihm wichtig, zu zeigen, was alles möglich ist. Seiner Generation will er dadurch ein Vorbild sein: „Menschen, die 65 Jahre oder älter sind, denken, dass sie die Pension geruhsam angehen lassen müssen. Sie lehnen sich zurück und sagen 'Ich habe so viel Schönes erlebt, jetzt brauche ich eigentlich nichts mehr'“. Er hält das für den falschen Zugang. „Die Leute brauchen einfach ein bisschen mehr Zuversicht. Gelingt es mir, ihnen die zu geben, dann ist das eine tolle Geschichte.“

Er selbst sieht sich nicht als „Messias“. Bescheiden erzählt er, dass er oft danach gefragt wird, wie man sich in dem Alter so fit halten kann. Es ist dieselbe Bescheidenheit, mit der er zugibt, dass er „nur noch zwanzig Liegestütze und dreizehn Klimmzüge“ schafft. „Die Jungen werden mich auslachen“, sagt er. Rechtfertigend fügt er hinzu, dass er in jungen Jahren Liegestütze auf den Fingern gemacht

hat – nicht auf den Handflächen. Für einen kurzen Moment wirkt es, als hätte er selbst nicht mitbekommen, dass er im vergangenen Jahr die Eiger Nordwand durchstiegen hat. Zusammen mit dem 27-jährigen Bergsteiger David Lama stellte er sich einem Unterfangen, bei dem seit 1938 über 60 Menschen tödlich verunglückt sind.

Wie er seine Abenteuer überleben konnte, während viele seiner Freunde in den Bergen verunglückt sind, beantwortet er knapp: „Ich habe Schwein gehabt.“ Denn auch er ist schon mehrfach abgestürzt. Im Berner Oberland fiel er 30 Meter in die Tiefe. Auch gesundheitlich ging es ihm immer gut. Vor allem als sein Bruder Roman vor drei Jahren einem Krebsleiden erlag, sei ihm das bewusst geworden.

Habeler ist dankbar, dass sein Körper die Anstrengungen noch mitmacht. Er will seine Abenteuer so lange ausreizen, bis es nicht mehr geht. „Ich bewundere die Unbekümmertheit der Jugend. Da denkt man nicht an den Absturz“. Dass er sich zurücksehnt, kann er nicht verbergen. Eine wichtige Eigenschaft konnte er sich aber bewahren. Genau wie vor vierzig Jahren, als er am Fuß des Mount Everest gestanden ist, hat er heute nur ein Ziel vor Augen: den Gipfel.

**|| Ich habe Schwein gehabt. Andere nicht.**